

Herbert Tichy – angekommen bei sich selbst.

Journalist, Philosoph und stiller Abenteurer

Bergfreunden ist Herbert Tichy vor allem durch seine erfolgreiche Expedition zum Cho Oyu ein Begriff. Die Gruppe aus Herbert Tichy, Sepp Jöchler und Pasang Dawa Lama stand am 19. Oktober 1954 als erste am Gipfel des mit 8201 Metern sechsthöchsten Berges der Welt. Die Art, wie Tichy dies gelang, war bezeichnend für den bescheidenen, selbstironischen Philosophen unter den Reisenden: Mit geringsten technischen Mitteln und in Harmonie mit den Menschen und der Landschaft. Als „Alpinstil“ im Gegensatz zu den hochgerüsteten Monsterexpeditionen ist diese Art des Bergsteigens in die Geschichte eingegangen, hat viele Nachahmer und noch mehr begeisterte Befürworter gefunden. Am 1. Juni dieses Jahres wäre Herbert Tichy 100 Jahre alt geworden. Zu seinem Geburtstag findet in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien eine Festveranstaltung des Vereins „Menschenwege – Götterberge“ statt und der Tyrolia Verlag präsentiert ein Buch mit einer Tichy-Biographie und Erinnerungen von Freunden und Weggefährten sowie vielen bisher unveröffentlichten Photos.

Von seiner ersten Fahrt nach der Matura in die Türkei über die legendäre Motorradfahrt als Beifahrer von Max Reisch nach Indien 1933, und seine Umrundung des heiligen Bergs der Hindus und Buddhisten, des Kailash in Tibet, verkleidet als indischer Pilger 1935, der ersten Querung Westnepals durch einen Europäer 1953 bis schließlich zur Erstbesteigung des Cho Oyu, 1954, gemeinsam mit dem Tiroler Sepp Jöchler und dem Sherpa Pasang Dawa Lama blieb Tichy immer seinem Credo treu: In Harmonie mit der Landschaft und mit den Menschen zu reisen.

Bis zu seinem letzten längeren Aufenthalt in Nepal bei dem österreichischen Architekten Götz Hagmüller in Bakhtapur 1982 bereist er nicht nur Asien sondern auch Afrika, lebt überall mit Einheimischen und freundet sich mit anderen Reisenden, fern der Heimat verstreuten Menschen an, wie etwa Charles Lindbergh oder der in Kenia verheirateten Fritzi Gessner, die als Joy Adamson mit der Löwin Elsa zu einiger Berühmtheit gelangte.

Er verstarb im Wiener Wilhelminenspital wenige Monate nach seinem 75. Geburtstag am 26. September 1987 und ist in der Familiengruft am Waldfriedhof Kaltenleutgeben begraben. Er habe, so erzählte Herbert Tichy einer Historikerin, die ihre Dissertation über ihn schrieb „ein restlos zufriedenes Leben“ geführt.